

Heinz, A., Rennings, H. (Hrsg.): *Gratias agamus*. Studien zum eucharistischen Hochgebet. FS Balthasar Fischer, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1992, XIX und 545 S. (Pastoraliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift »Gottesdienst«) geb. DM 78.00. (ISBN 3-451-22839-4)

Neben der Wiedergewinnung der Volkssprache dürfte die Abkehr vom Monopol des Canon Romanus in der römischen Meßliturgie die liturgiegeschichtlich bedeutsamste Reform in der unmittelbaren Nachkonzilszeit gewesen sein. Die Einführung neuer Hochgebetstexte gründete nicht auf einer ausdrücklichen Reformanordnung des II. Vatikanums. Paul VI. selbst gab eine entsprechende spezielle Weisung, als die Ausführung der allgemeinen Norm zur Überarbeitung der Meßliturgie (Liturgiekonstitution Nr. 50) die Grenzen des Canon Romanus deutlich erkennen und eine Ergänzung durch andere Texte wünschenswert erscheinen ließ.

Nicht zuletzt die konkreten Erfahrungen mit dem Eucharistischen Hochgebet (=EH) in der erneuerten Römischen Meßliturgie haben in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Fragen aufgeworfen und praktische wie liturgiewissenschaftliche Bemühungen angeregt: Trotz einer größeren Anzahl von Texten ist der Wunsch nach weiteren Auswahlmöglichkeiten nicht verstummt; Struktur und Formulierungen der approbierten Texte waren mehrfach Anlaß vertiefender und kritischer Betrachtung; Aufmerksamkeit fanden aber auch Vollzug und Verständnis des EH; darüber hinaus werden immer wieder auch private, nicht approbierte Eucharistiegebete veröffentlicht und verwendet. Die Thematik des vorliegenden Sammelbandes ist also so aktuell wie wichtig. Ein Gemeinschaftswerk von 35 Beiträgen entzieht sich einer eingehenden kritischen Auseinandersetzung. Doch sollen die Inhalte zumindest in gebotener Kürze aufgezählt werden.

Zu nennen sind zuerst die Beiträge, die eher historischen Fragen nachgehen: Albert Gerhards bietet einen Forschungsbericht, in dem er die Bedeutung der liturgiewissenschaftlichen Erkenntnisse für den konkreten Reformprozeß herausarbeitet (75–96). Über die Frühgeschichte der Epiklese schreibt Robert Taft (489–502). Einen Einblick in die liturgische Praxis Nordafrikas zur Zeit Augustins gibt die Arbeit Martin Klöckeners über die verschiedenen Formen der Namensnennungen im EH (183–210). Über das EH in der altspanischen Liturgie informiert Anton Thaler (503–514). Den Sinn einer Darbringung für die Heiligen untersucht Michael Kunzler in seinem Beitrag über das Heiligengedächtnis in der byzantinischen Chrysostomus-Anaphora (227–240). Für die liturgische Praxisgeschichte interessant ist die Untersuchung über das Nachwandlungslied in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Bistum Trier (Martin Persch: 369–383). Zwei Beiträge beschäftigen sich mit Aspekten des EH in der evangelischen Tradition (Karl Schlemmer: 439–456; Frieder Schulz: 457–467).

Mehrere Artikel befassen sich mit einzelnen Elementen des EH: Präfation (Jakob Baumgartner: 23–43; auch Hermann Reifenberg: 399–405), Epiklese (John H. McKenna: 283–291) und »Einsetzungsbericht« (Hermann-Josef Gräf: 97–109) finden hier ebenso Beachtung wie die anamnetischen Gemeindeakklamationen (Andreas Heinz: 129–147), die Namensnennung von Papst und Bischof (Theodor Maas-Ewerd: 269–281) und die Doxologie (Adrien Nocent: 343–353).

Andere Beiträge gelten unterschiedlichen Hochgebetstexten: Mark Searle legt eine semiotische Analyse des zweiten römischen EH vor (469–487). Klemens Richter handelt über die EH für Meßfeiern mit Kindern (427–437) und Heinrich Rennings über das zweite Versöhnungshochgebet (407–426). Paul De Clerck behandelt Schwierigkeiten (vor allem der bisherigen französischen Fassung) der Epiklese des Schweizer Synodenhochgebetes und würdigt dabei die – allerdings sprachlich einfalllose – Korrektur in der lateinischen Editio typica von 1991 (53–59). Das im deutschen Sprachgebiet bisher nicht eingeführte erste Versöhnungshochgebet wird ebenso vorgestellt

(Irmgard Pahl: 355–368) wie das von der Österreichischen Bischofskonferenz beantragte, aber von Rom abgelehnte EH zum Salzburger Domjubiläum (Franz Nikolasch: 327–342). Manfred Probst informiert über die EH für die australischen Ureinwohner (385–398). Einige Versuche »inklusive« EH untersucht Teresa Berger (45–52).

Auch übergreifende Perspektiven kommen zur Sprache: So werden die Aussagen der Allgemeiner Einführung des Römischen Meßbuches zum Verhältnis von Anamnese und Epiklese (Bruno Kleinheyer: 167–181) und das EH als Eucharistiegebet (Pierre-Marie Gy: 111–116) und Konsekrationengebet (Burkhard Neunheuser: 315–326) betrachtet. Reiner Kaczynski handelt über das Verhältnis von Opfer Christi und Darbringung der Kirche und interpretiert dabei die Darbringungsaussagen der approbierten EH (149–166). Die Bedeutung der Selbsthingabe der Christen in der Feier der Eucharistie betont Adolf Adam und konstatiert hier ein inhaltliches Defizit der EH-Texte (5–10). Zwei Beiträge gehen der Frage nach, wieweit der *communio*-Gedanke in den EH zum Ausdruck kommt (Jost Eckert: 61–74) bzw. durch rechte Gestaltung zum Ausdruck gebracht werden kann (Helmut Büsse: 515–531).

Damit kommen bereits die Artikel in den Blick, die mehr den liturgischen Vollzug behandeln: Daß die Rubriken zum EH hilfreich für eine sachgerechte Feiergestalt sind, zeigt Hans Bernhard Meyer (293–313). Für eine stärkere Betonung der Gebärdensprache beim Vollzug des EH plädiert Franz Kohlschein (211–225). Auch die Überlegungen Werner Hahnes zur Stellung des EH innerhalb der Gesamtdramaturgie der Messe zielen auf eine Praxis, die das EH als Mitte und Höhepunkt der ganzen Feier erleben läßt (117–127). Jürgen Bärsch zeigt, daß sich die liturgische Entfremdung junger Menschen im Vollzug des EH verdichtet, und wünscht neue Hochgebetstexte für Meßfeiern mit Jugendlichen (11–21). Daß neue Texte allein nicht die Schwierigkeiten beheben, gilt sicher nicht nur für Jugendliche und ihre defizitären Beziehungen zur Liturgie. Die auch in diesem Kontext wichtige liturgische Bildung wird von Hans J. Limburg nicht nur gefordert, sondern mit konkreten Hinweisen zur Didaktik und Gesprächsanregung gefördert (241–267).

Das abschließende, von Jürgen Bärsch erstellte Register (533–545), erschließt den Inhalt dieses breit angelegten Sammelwerkes, das leider alphabetisch (nach Verfassernamen) und nicht nach Sachkriterien geordnet wurde. Der Band, der dem Altmeister der deutschen Liturgiewissenschaft Balthasar Fischer zu seinem 80. Geburtstag gewidmet ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Frage der Forschung und der liturgischen Praxis. Die Liturgiewissenschaft findet zahlreiche Anregungen zum Weiterdenken. Nicht ohne Probleme ist allerdings die Einreihung der Festschrift in die »Pastoralliturgische Reihe«. Enttäuschung dürfte nämlich bei jenen Leserinnen und Lesern aufkommen, die in diesem (im Klappentext) als »Standardwerk zu Gestalt, Geschichte und Theologie des eucharistischen Hochgebets« angekündigten Buch auch jene umfassende Grundorientierung suchen, die frühere Publikationen der Reihe enthielten. Im Hinblick auf die außerwissenschaftliche Zielgruppe wäre auch eine Übersetzung der nichtdeutschsprachigen Beiträge (von De Clerck, Gy, McKenna, Nocent, Searle und Taft), durch die »die weltweite Ausstrahlung der Lehr- und Forschungstätigkeit von Prof. Fischer dokumentiert werden« (VIII) soll, wünschenswert gewesen.

Winfried Hauerland